

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 10.03.2024

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Schalom liebe Freunde. Vielen Dank, dass Sie hier bei uns in Masada sind. Wenn Sie nicht wissen, was Masada ist oder was sich hier geschehen ist, haben Sie Glück. Sie werden es heute herausfinden. Danke, dass Sie mit dabei sind. Wir lieben Sie.

BS: Wir freuen uns sehr. Vielleicht sind Sie gerade vor Ort in unserer Kirche - wir sind gerade auf einer Reise in Israel und möchten, dass Sie heute und nächsten Sonntag dabei sind. Wir haben letzte Woche im Heiligen Land begonnen, dem Land der Bibel, und wir werden zusammen Gottesdienst feiern, wo auch immer Sie sind und wo auch immer wir sind. Wir sind froh, dass Sie mit dabei sind.

HAVEN: Wir beten gemeinsam: „Lieber Gott, ich bete für alle Menschen, die jetzt zuschauen, und für alle, die hier sind, dass sie überfließenden Frieden und Freude spüren, und dass du ihnen durch diese Botschaft heute weitergeben kannst, was du ihnen sagen willst; dass du sie und ihre Herzen erreichst, und dass diese Botschaft sie berührt und sie sie in ihrem Leben anwenden können. Wir danken dir, dass wir heute hier sein und diese Botschaft hören können. Wir lieben dich, Herr, Amen.“

HS: Amen.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: „Gott liebt Sie und ich auch.“

Bibellesung – Römer 12,14-21 (Hannah Schuller):

Als Vorbereitung auf die Predigt hören Sie Verse aus dem Römerbrief, Kapitel 12.

„Bittet Gott um seinen Segen für alle, die euch verfolgen, ja, segnet sie, anstatt sie zu verfluchen. Freut euch mit den Fröhlichen! Weint aber auch mit den Trauernden! Seid einmütig untereinander! Strebt nicht hoch hinaus und seid euch auch für geringe Aufgaben nicht zu schade. Hütet euch davor, auf andere herabzusehen. Vergeltet niemals Unrecht mit neuem Unrecht. Verhaltet euch gegenüber allen Menschen vorbildlich. Soweit es irgend möglich ist und von euch abhängt, lebt mit allen Menschen in Frieden. Liebe Freunde, verschafft euch nicht selbst Recht. Überlasst vielmehr Gott das Urteil, denn er hat ja in der Heiligen Schrift gesagt: »Es ist meine Sache, Rache zu üben. Ich, der Herr, werde ihnen alles vergelten.« Handelt so, wie es die Heilige Schrift von euch verlangt: »Wenn dein Feind hungrig ist, dann gib ihm zu essen; ist er durstig, gib ihm zu trinken. So wirst du ihn beschämen.« Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege das Böse durch das Gute.“

Wow! Ich weiß noch, wie ich zum ersten Mal erkannt habe, dass es nicht meine Aufgabe als Christ ist und dass wir auch nicht berufen sind, zu richten. Es ist nicht unsere Verantwortung, Rache zu üben, sondern dass Jesus uns dazu berufen hat, zu lieben, und wie wunderbar es ist, dass wir das tun sollen. Manchmal bedeutet „zu lieben“, den Willen zu haben, jemandem Gutes zu tun. Manchmal ist es also liebevoll, ein schwieriges Gespräch mit jemandem zu führen, der auf die schiefe Bahn geraten ist, und das dann in Liebe zu tun. Oder manchmal brauchen wir Grenzen, aber wie wunderbar ist es, dass wir dies gute Aufgabe haben - zu lieben. Gott zu lieben und uns gegenseitig zu lieben. Vielen Dank also, dass Sie heute bei uns in Masada sind. Schalom.

Interview Bobby Schuller (BS) mit Ron Winter (RW):

Ron, es ist schön, wieder hier in Masada zu sein. Es sind viele Menschen hier auf dem Berggipfel.

Überall sind Menschen aus allen Ländern der Welt, und es ist ein wunderbarer Ort! Wir befinden uns am südlichen Ende des Toten Meeres. Sicher waren Sie schon eine Million Mal hier. Erzählen Sie uns mehr über diese Festung und wofür sie steht.

RW: Ich bin auch sehr gerne hier. Ich kann hundertmal hier sein, und jedes Mal, wenn ich hier oben bin, fühle ich mich großartig. Ich bin sehr bewegt, weil es eine sprechende Festung ist. Herodes, König Herodes der Große, dem wir den Titel „der Große“ gegeben haben, machte sich ein paar Sorgen über einen möglichen Aufstand der Juden und der Nicht-Juden. Also baute er in dieser Region drei Festungen, die fast identisch sind. Die vierte liegt etwas weiter nördlich, nur für den Fall, dass er mit einem Aufstand konfrontiert werden würde und einen Ort hätte, an den er fliehen und warten könnte, bis Hilfe aus Rom kommt. Dies hier ist einer von diesen Orten. Zu dieser Festung gibt es eine schöne Geschichte.

BS: Ich wünschte, Sie könnten hier sein, wenn Sie im Fernsehen oder in der Kirche zuschauen. Wir sind weit oben in der Luft, mindestens 60 Meter hoch, und es fühlt sich wie ein Plateau in der Luft an, mit einer Mauer drum herum. Es ist, als hätte Gott ein Schloss in den Himmel gebaut. Es ist ein unglaublicher Teil der Naturgeschichte. Und dann natürlich die Mauer, die Herodes darum herum gebaut hat. Sie wirkt wie eine Festung, die unmöglich einzunehmen ist, aber das war sie nicht.

RW: Es ist unmöglich, denn wenn man sich umschaut, ist die Festung nicht mit den anderen Hügeln verbunden. Sie liegt etwa 450 Meter über dem Meeresspiegel. Sie ist mit nichts verbunden, ist von trockenen Flussbetten umgeben, und sie hat eine Klippe. Sie hat eine Klippe. Niemand kommt dort hinauf und über die Klippe, denn wirklich niemand kann den Ort angreifen. Wenn man also die Festung so hält, sitzt man über allem. Niemand kann einen angreifen.

BS: Es gibt hier auch viele Orte aus der Bibel in der Umgebung. Das ist die judäische Wüste, die bis in dieses Gebiet, den Negev, hineinreicht. Wo treffen die judäische Wüste und der Negev aufeinander?

RW: Die Negev liegt etwas westlich von hier, wenn wir hinter die Hügel gehen, stoßen wir auf die Negev. Der Rest der Wüste ist dort, wo man den ganzen Weg bis zum letzten Hügel sieht, und der grüne Fleck, den man etwa 20 Kilometer von hier aussehen kann, ist „En Gedi“. Das ist En Gedi, das in der Bibel als die „Wüste En-Gedi“ bezeichnet wird.

BS: Dort hat sich David vor Saul versteckt, als dieser ihn verfolgt hat. Viele der Psalmen wurden dort niedergeschrieben, als David auf der Flucht war und sich versteckte. Es gibt eine Bibelstelle, über die ich heute sprechen werde, wo David sich in einer Höhle versteckt. Das war eine von diesen Höhlen. Es wird von „Festungen in der Wüste“ gesprochen. Hier gab es ja keine Festung, als David hier war. Was bedeutete das, die „Festungen in der Wüste“?

RW: In der Bibel ist von diesen Festungen entlang des Weges die Rede, denn wir sprechen immer davon, dass König Salomo ein sehr kluger König war. Eine Sache, die wir über König Salomo nicht wissen, ist, dass er den internationalen Handel von Mesopotamien bis hinunter nach Ägypten entwickelt hat. Aber damit ein Konvoi den ganzen Weg hinunter bis nach Ägypten fahren konnte, musste er Sicherheit haben, und Sicherheit erreicht man, indem man eine Festung entlang des Weges hat, die einem das Gefühl gibt, dass man sicher ist. Niemand wird angreifen. Man hat einen Ort, an dem man die Pferde wechseln kann. Man hat einen Ort, an dem man nachts schlafen kann. Und indem Salomo diese Festungen in der Wüste baute, entwickelte er einen internationalen Handel, der ihn reich machte. Er konnte den Tempel bauen. Er konnte das Königreich fast aus dem Nichts heraus zu einem riesigen Gebiet ausbauen, das er kontrollierte, und das alles wegen der Sicherheit.

BS: Ein weiterer berühmter Ort, an dem wir auf dem Weg hierher vorbeigefahren sind, war die Qumran-Gemeinschaft und die verschiedenen Höhlen, in denen die Schriftrollen vom Toten Meer gefunden wurden. Das ist ein weiterer erstaunlicher Ort, gar nicht weit von hier, mit interessanten Dingen. Viele Leute wissen, dass die Schriftrollen vom Toten Meer wichtig waren, aber warum waren sie so wichtig? Alle haben so viel Aufhebens um sie gemacht. Was war das Besondere an ihnen?

RW: Erstens verbinden sie die Menschen hier mit der Vergangenheit. Und zweitens haben wir dort die ältesten Versionen der Bibel gefunden. Die älteste Version, die man hatte, bis wir die Schriftrollen vom Toten Meer fanden, war eine Version, die in Kairo gefunden wurde und sie war etwa 800 Jahre alt.

BS: Manche Menschen wissen vielleicht gar nicht, was die Schriftrollen vom Toten Meer sind. Vielleicht sollten wir damit anfangen. Was sind sie?

RW: Das sind Schriftrollen, von denen einige Bibeltex-te sind, einige sind Kommentare, andere sind Auslegungen der Bibel, und wieder andere sind Diskussionen zwischen Gelehrten. Alle sind schriftlich niedergelegt, die meisten in hebräischer Sprache, und sie geben uns schließlich ein klares Bild davon, wie die Dinge hier vor 2.000 Jahren waren.

BS: Und sie wurden wahrscheinlich von der Qumran-Gemeinschaft verfasst, oder?

RW: Das stimmt.

BS: Und dann wurden sie in Tonkürben in Höhlen aufbewahrt?

RW: Die ersten sieben, die wir gefunden haben, waren in einer Höhle, man nannte sie für einige Zeit „Höhle Nummer vier“, jetzt „Nummer eins“, und sie waren in dieser Höhle mit einem Deckel verschlossen und mit einem Handtuch bedeckt, das sind die ersten. Über die Leute, die in Qumran gelebt haben, diskutieren in Israel immer noch die Gelehrten, ob das die Essener waren oder eine andere Art von Sekte.

BS: Die Essener also, das ist auch eine interessante Sache. Ich denke oft darüber nach, wie seltsam es mir erscheint, dass die Essener im Neuen Testament nicht erwähnt werden, weil sie ein so wichtiger Teil des religiösen Lebens zur Zeit Jesu waren. Wir hören von den Pharisäern und den Sadduzäern, und wir lernen verschiedene religiöse Führer kennen, aber die Essenische Gemeinschaft und die Essener waren fast wie Mönche, oder?

RW: Ganz genau. Ein großer Teil von ihnen nutzte die Nähe zu Jerusalem und die Wüste, die sich neben Jerusalem befand. Sie gingen in die Wüste und einige von ihnen waren wie alle anderen, aber ich denke, dass sie als Bewegung keine Begegnung mit Jesus hatten. Sie hatten keine Auseinandersetzungen mit ihm, keine Debatten, keine Streitgespräche, und deshalb werden sie auch nicht so erwähnt.

BS: Zurück zu hier, Masada. Es wurde von Herodes erbaut, und wie wir schon sagten, ein interessanter Kerl, ein paranoider Typ, in Angst wegen Kleopatra im Süden, in Angst vor den Juden. Er wollte unbedingt ein Jude sein, von der Religion her war er ein Jude, aber ethnisch ein Idumäer, was eigentlich die Region hier herum ist, oder?

RW: Petron, noch weiter südlich.

BS: Mehr in Richtung Petron. Er wollte König der Juden werden, wurde vom römischen Senat eingesetzt, aber die Juden hassten ihn, Kleopatra hasste ihn, und er tötete viele seiner Familienmitglieder. Er heiratete eine Prinzessin und tötete sie dann. Einfach nur schrecklich.

RW: Er wurde von den Römern eingesetzt, und dem jüdischen Volk gefiel es nicht, dass er die Dynastie der Makkabäer, die hasmonäische Dynastie, beenden und die Macht übernehmen wollte. Um sich zu legitimieren, heiratete er Mariamne, sie war eine Prinzessin, wie Sie sagten, aber er entledigte sich auch ihrer. Er hat alle umgebracht. Er hat seine Söhne getötet, seine Familie, er war paranoid. Er hatte Angst, dass andere Leute die Macht übernehmen würden, und man nennt ihn nicht „Herodes den Großen“, weil er so ein liebevoller, großartiger Mann war. Als er völlig verrückt wurde, tötete er alle, aber schauen Sie, was er alles gebaut hat. Wir reden von hier, von den Juden in Cäsarea, in Samaria, das Herodium, Jericho. Er baute und baute und baute. Er war ein großer Baumeister. Er bekam den Titel „Herodes der Große“, weil er ein großer Baumeister war, nicht weil er so ein netter, liebevoller Mann war.

BS: Ja, das stimmt. Viele Jahre nach seinem Tod, fast siebzig Jahre später, wurde dieser Ort zum letzten Aufbäumen der jüdischen Rebellion, die von Cäsarea nach Jerusalem zog. Jerusalem wird erobert, die Römer zerstören den Tempel, und dann stürmen sie diese Festung. Von hier aus kann man es zwar nicht sehen, aber man kann immer noch das römische Lager dort sehen. Ich glaube, es war eine Mauer darum herum gebaut worden, und natürlich würde man sich fragen, wie sie diese Festung überhaupt einnehmen konnten, aber die Römer waren einfach geniale Ingenieure und haben sie eingenommen, richtig?

RW: Richtig. Als die Juden herausfanden, dass der Aufstand gescheitert war und der Tempel in Brand gesteckt worden war, hatten sie zwei Möglichkeiten - entweder aufzugeben und zu bleiben, oder zu gehen und frei zu bleiben. 960 Männer, Frauen und Kinder entschieden sich, hierher nach Masada zu kommen. Das war eine gute Festung. Sie waren sicher, dass sie hier für immer bleiben konnten. Ich meine, von einem topografischen Standpunkt aus kann ihnen niemand etwas anhaben, und sie fühlten sich sicher. Sie fühlten sich sicher, aber sie wussten nicht, dass die Römer ihre eigene Art der Belagerung hatten, indem sie Lager errichteten und eine Art Mauer als Patrouillenmauer. Schließlich gelang es den Römern, die Belagerung zu beenden, indem sie in Masada eindringen und sahen, dass die meisten der Menschen Selbstmord begangen hatten.

BS: Es ist eine traurige Geschichte, eine Tragödie, ich schaue sie mir oft an, ich finde sie einfach schrecklich. Das hätte nicht sein müssen. Und es ist erstaunlich, wenn man bedenkt, wie sehr Israel in jenen Tagen ein Pulverfass war. Ständig bereit, in die Luft zu gehen, und man wollte sogar von Jesus, dass er das tut. Die Leute wollten, dass er einen Aufstand anzettelt, aber er sagte: „Liebt eure Feinde. Gebt Cäsar, was Cäsar gehört. Lebt in Frieden.“ Darin steckt eine Menge Weisheit, nicht wahr?

RW: Ja, richtig. Auf jeden Fall. Er war sozusagen gegen die Bewegung. Die meisten Leute wollten die Römer loswerden, weil sie glaubten, wenn die Römer weg wären, gäbe es Rettung. Viele Leute glaubten, der einzige Weg, sie loszuwerden, sei noch eine Revolte und noch eine Revolte. Schließlich machten die Römer klar, dass sie der stärkste Nachbar hier sind, sie zerstörten den Tempel und das Land war am Ende.

BS: Es ist so schön, hier oben bei Ihnen zu sein, Ron. Ich danke Ihnen. Und ich wünschte, die Leute zu Hause könnten hier bei uns sein. Es ist ein wunderschöner Tag und es ist einfach wunderbar. Ich hoffe, dass ich irgendwann mal wieder mit Ihnen hier oben sein kann.

RW: Vielen Dank.

BS: Danke Ron.

RW: Vielen Dank!

Bekenntnis – Bobby Schuller:

Wir sprechen gemeinsam: „Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe. Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit meinem Nächsten teilen. Amen“

Predigt von Bobby Schuller: Heiliges Land - Masada: Vertrauen!

Willkommen in Masada. Es ist eine Freude, hier zu sein. Es ist so ein tolles Gefühl, in Israel zu sein. Ich wünschte, Sie könnten mit mir hier sein. Das Wetter hier ist interessant, normalerweise ist es hier oben heiß. Heute ist es sehr angenehm. Wir sind gerade vom nördlichsten Punkt Israels, Kapernaum, das am nördlichen Ende des Sees Genezareth liegt, den ganzen Weg in Richtung des Jordan hinuntergefahren, um hierher zu kommen, direkt an das Tote Meer, an die Südspitze des Toten Meeres, nach Masada. Ein sehr berühmter Ort. Es gibt ihn schon seit 2.000 Jahren, und er ist einfach unglaublich. Ich stehe gerade auf einem Wachturm, und man kann die ganze Gegend hier überblicken, man kann die ganze Region dort unten sehen, und es ist schwer, dabei nicht an die Geschichte zu denken, die sich hier ereignet hat - von König David über Herodes bis zu den Essenern und all die erstaunlichen Dinge. Wenn ich vom See Genezareth hinunter zum Toten Meer fahre, fällt mir oft eine Überlegung ein, die ich einmal gehört habe, eine rabbinische Überlegung. Sie besagt, dass das Tote Meer und der See Genezareth miteinander verglichen werden, und dass der eine lebendig und das andere tot ist. Der See von Genezareth hat Wasser, das hineinfließt, und Wasser, das herausfließt. Er empfängt Leben, denn was hereinkommt, geht auch wieder hinaus. Aber das Tote Meer empfängt nur. Ich glaube, die alten Lehrer sagten immer, wenn man nur Wissen konsumiert, wenn man nur die Schriften studiert, wenn man nur trainiert und lernt und wächst, aber nichts aus einem herauskommt, dann ist man innerlich tot. Wenn man nur nimmt, nimmt, nimmt, aber nie gibt, gibt, gibt, dann wird man innerlich tot. Daran denke ich jedes Mal, wenn ich das Tote Meer sehe. Es ist wunderschön, es ist herrlich, es macht Spaß, hineinzugehen und sich mit Schlamm einzuschmieren und ihn abzuwaschen, und man hat dann eine Babyhaut. Aber in Wirklichkeit gibt es kein einziges Lebewesen im Toten Meer. Und traurigerweise schrumpft das Tote Meer aktuell sogar. Das Tote Meer ist tatsächlich im Begriff, zu sterben. Es ist eine wunderbare Sache, hier zu sein und über die ganze Geschichte nachzudenken, die sich hier ereignet hat; diese Mauern zu sehen und jetzt gibt es Menschen hier, die das alles besuchen. Aber man kann auch sehen, wie es gewesen wäre, eine kleine Gemeinschaft hier zu haben und wie sie völlig lebendig gewesen wäre. Diese Festung wurde, wie wir in unserem Interview mit Ron sagten, von Herodes dem Großen erbaut. Und Herodes der Große ist kein guter Name für ihn, „der Große“. Man nennt ihn „groß“, weil er ein großer Baumeister war. Er hat das hier gebaut, und natürlich ist der Tempel das, wofür er am berühmtesten ist. Aber er ist auch dafür berühmt, dass er diesen wunderschönen Ort namens Cäsarea Maritima gebaut hat, wo es den Palast und das Meer gibt, ein großer Handelsplatz.

Es gibt noch ein anderes Gebiet, das „Herodium“ heißt. Das ist ein schöner Hügel mit einer Burg auf dem Gipfel. Zu Weihnachten spreche ich oft darüber, wie Herodes nach der Geburt von Jesus die Heiligen Drei Könige in seinen Palast einlud und sagte: „Hey, lasst mich wissen, wo der König der Juden geboren werden wird, denn ich möchte ihn kennenlernen.“ Obwohl er nach außen hin lächelte, war er im Inneren seines Herzens wütend, verbittert und wollte das Kind töten, weil er sich von einem Kind bedroht fühlte. Das ist es, was wir an Herodes sehen: Obwohl er all diese Dinge gebaut hat und behauptet hat, der König der Juden zu sein, kümmerte er sich nur um sich selbst. Er ist ein „Nehmer“. Das Einzige, worum er sich kümmert, ist sein Überleben. Das Einzige, worum er sich kümmert, ist sein Ego. Und so ist dieser Mann mit Bitterkeit und Stolz vergiftet, und letztlich ist es dieser Stolz, der Herodes dazu bringt, ein Leben zu führen, das das Gegenteil von dem ist, was Gott für uns will. Ja, er hatte eine Menge Ruhm, er hat viel erreicht, aber am Ende war das alles für das Reich Gottes nicht wichtig. Wenn man sich das Leben des Herodes zur gleichen Zeit wie das Leben Jesu anschaut, dann ist es in Wirklichkeit Jesus, dieser arme Wanderprediger, der nicht viel hinterlassen hat, der nicht viel besaß, der keine Kinder hatte und der nichts gebaut hat, der die wichtigste Person der Menschheitsgeschichte war. Wenn man bedenkt, wie viel Literatur, Lieder und Bauwerke in seinem Namen entstanden sind, verblasst Herodes im Vergleich dazu. Das ist eine gute Lektion für uns, die wir ein großes Leben führen wollen. Denken Sie also daran, was die Welt uns lehrt im Vergleich zu dem, was Gott uns lehrt. Gott will, dass auch wir ein großes Leben führen, aber er will, dass wir es auf seine Weise tun. Und eines der Themen, das wir oft in der Bibel finden, ist, dass Gott die Stolzen und Hochmütigen erniedrigen und die Demütigen aufrichten wird. Vielleicht haben Sie im Leben Menschen gesehen, die stolz und arrogant sind oder Sie ausnutzen. Oder vielleicht wissen Sie, dass das für Sie eine Wachstumsgrenze ist. Manchmal macht man sich stark und versucht, stolz zu sein, oder man versucht, die Kontrolle zu übernehmen, man versucht, Macht zu haben. Und wir lernen von Jesus, dass das nicht die beste Art zu leben ist. Letztendlich wird dieser Ort zum Endkampf für den Zeloten-Aufstand. Er begann in Cäsarea Maritima als Steuerrevolte und arbeitete sich bis nach Jerusalem vor. Wir wissen, dass die Römer im Jahr 70 n. Chr. Jerusalem eingenommen und den Tempel zerstört haben. Die Überlebenden sind hierhergekommen, um eine letzte Schlacht zu schlagen. Es schien uneinnehmbar, unmöglich einzunehmen. Wahrscheinlich hatten sie genug Wasser und Nahrung; es waren knapp tausend Menschen, die vielleicht zwei Jahre durchhalten konnten. Und natürlich, wenn man diese Festung einnehmen will - wenn man Rom ist - dann gibt es hier nichts. Es gibt keine Lebensmittel und kein Wasser. Es ist gefährlich, hier draußen das Lager aufzuschlagen und zu versuchen, sie einzunehmen. Die Menschen dachten einfach, sie wären sicher. Die Römer waren so etwas wie die nächste Generation von Julius Cäsars zehnter Legion. Das waren einige der besten Elitesoldaten, etwa 10.000 an der Zahl, und man kann das Lager, in dem sie sich befanden, immer noch sehen. Sie bauten zuerst eine Mauer um Masada herum. Meistens soll eine Festungsmauer ja Leute draußen halten, aber die Römer bauten sie, damit niemand entkommen konnte; um alle drin zu halten. Als die Römer sich diesen Ort ansahen und sich fragten, wie sie diese Burg erobern könnten, gab es einen kleinen Serpentinweg, aber das war natürlich unglaublich gefährlich. Sie wussten nicht, was sie tun sollten. Sie setzten Sklaven ein und bauten eine Rampe, eine irdene Rampe. Erstaunlich, man kann sie hier immer noch sehen. Sie sieht aus, als hätten die Römer einen Berg versetzt und ihn einfach an diese Wand gestellt. Das hat sie viel Zeit gekostet. Dann haben sie einen Turm auf diese Rampe gesetzt, damit sie die Leute, die kamen, abschießen und abwehren konnten, und schließlich haben sie die Mauer durchbrochen. In der Nacht, als sie kämpften und schließlich die Mauer einnahmen und durchbrachen und die hölzerne Mauer in Brand setzten, beschlossen sie, am nächsten Morgen hinaufzukommen. Man sieht all diese Legionäre mit ihren Schilden, die sich vor Pfeilen und Geschossen schützen wollen, sie kommen die Rampe herauf, um Masada einzunehmen. Aber als sie hier ankommen, sehen sie nur, dass es keine Kämpfer mehr gibt, keine Soldaten, keinen Widerstand, sie gehen durch die Bruchstelle in der Mauer, und alles, was sie auf diesem Hügel hier sehen, sind tote Menschen. Tote Soldaten, aber auch tote Frauen und tote Kinder. Die Menschen hatten das in der Nacht zuvor entschieden. Sie wussten, dass sie verlieren würden, sie wussten, dass sie fallen würden, und sie wollten nicht, dass ihre Frauen versklavt und geschändet werden. Und so beschlossen sie, dass sie alle Selbstmord begehen, bei dem die größten Soldaten ihre Familien töteten. Dann gab es zehn Männer, die die Soldaten töteten, und dann einen Kerl, der diese Männer tötete, dann das Schwert umdrehte und sich selbst tötete. Eine sehr, sehr traurige Geschichte.

Bis vor etwa 20 Jahren kamen die israelischen Militärs oft hierher, wenn sie vereidigt wurden, und sagten: „Masada wird nie wieder fallen.“ Das ist eine starke Aussage. Und natürlich ist Israel eine Nation, die sich oft von allen Seiten angegriffen fühlt. Ich glaube aber nicht, dass das die Lehre ist, die wir aus Masada ziehen sollten. Ich denke, die Lektion, die wir aus Masada lernen, ist, dass unsere Streitlust, unsere Wut, unsere Verbitterung immer dazu führt, dass unschuldige Menschen verletzt werden. Ich meine damit: Es gibt natürlich Zeiten, in denen Krieg ist oder Krieg notwendig erscheint. Ich denke dabei an den Zweiten Weltkrieg und ähnliche Dinge. Aber oft gibt es Bitterkeit und Wut, die wir gegeneinander haben, gegen unsere Familienmitglieder, gegen unsere Arbeitskollegen, gegen unsere Eltern. Und sehr oft denken wir: „Oh, wenn ich nur auf diese Person wütend bin, wird es ja auch nur diese Person betreffen.“ Aber sehr oft verletzen die Wut, die Unversöhnlichkeit und der Groll, die wir jemandem gegenüber hegen, eine dritte Partei. Wenn Eltern sich streiten, tut das den Kindern weh. Wenn Führungskräfte in einem Unternehmen sich streiten, wütend aufeinander werden und übereinander tratschen, schadet das den Mitarbeitern. Wenn Pastoren in einer Kirche streiten und gegeneinander kämpfen, schadet das der Gemeinde. Und das Problem ist, wenn man wütend und unversöhnlich ist, wenn man sich streitet und gegen eine andere Person kämpft, ist es fast so, als wäre man betrunken. Es ist fast wie Betrunkenheit. Alles, woran man denken kann, ist der Groll. Man knirscht mit den Zähnen, man ist wütend und denkt nicht daran, dass es dem Team, den Kindern und dem Land schadet. Petrus geht einmal zu Jesus und stellt die berühmte Frage: „Rabbi, wie oft soll ich jemandem vergeben, wenn er mich beleidigt oder verletzt hat?“ Und dann schlägt Petrus Jesus vor: „Sieben Mal? Das ist Petrus' Prahlerei. Das ist Petrus, der sagt: „Ich habe deine Botschaft verstanden, Jesus, dass ich den Menschen vergeben muss. Ich habe es verstanden. Ich hab's kapiert. Und ich sage dir was! Viele Leute sagen, man solle dreimal vergeben. Wie wäre es mit siebenmal. Ich vergebe siebenmal, weil das eine heilige Zahl ist.“ Und Jesus sagt: „Du sollst nicht sieben Mal vergeben, vergib sieben mal sieben Mal.“ Das ist brilliant. Klassische Genialität von Jesus. Im Alten Testament gibt es eine berühmte Stelle, und Petrus wird sie gekannt haben, denn als Kind hat er große Teile der Thora studiert und wahrscheinlich auswendig gelernt. Kain schreit zu Gott und sagt: „Ich kann da nicht rausgehen. Wenn ich da rausgehe, werden sie mich töten.“ Gott verkündet der ganzen Welt, dass jeder, der Kain etwas antut, siebenfach gerächt werden wird. Nun, Lamech, ein Nachkomme, sagt später: „Wenn schon ein Mord an Kain siebenfach gerächt wird – wird für Lamech alles siebenmal sieben Mal gerächt!“ Mit anderen Worten: Lamech sagt: „Wenn mir jemand etwas antut, werde ich es ihm siebenmal sieben Mal heimzahlen.“ Wenn Petrus also sagt: „Herr, wie oft soll ich vergeben? Siebenmal? Dann sagt Jesus: „Nein, du vergibst siebenmal sieben Mal. Mit der gleichen Leidenschaft, mit der Lamech seine Feinde verletzen, ihnen schaden und sie besiegen wollte, vergibst du und liebst du deine Feinde. Tu es in einem Maße, dass es unglaublich erscheint. Tu es in einem Maße, dass du einfach wie verrückt darauf brennst, Menschen zu vergeben, die dich beleidigt haben.“ Beleidigung ist das entscheidende Wort. Die Menschen sind auch heute noch beleidigt. Jesus erzählt ein weiteres Gleichnis. Er sagt: Es war einmal ein König, dem viele Menschen etwas schuldeten, und es gab einen Diener, der ihm zehntausend Talente schuldete.“ Das ist eine unglaubliche Summe Geld. Ein Talent war die größte Geldsumme, die man haben konnte, und zehntausend ist die größte Zahl, die man damals auf Griechisch schreiben konnte. Sie schrieben also buchstäblich die größte Zahl auf, die man für den größten Wert haben konnte. Das wäre so, als würde man sagen – und das wäre albern -, als ob der Diener dem Präsidenten der Vereinigten Staaten eine Billion Dollar schulden würde. Oder einhundert Milliarden Dollar. Und der König sagte: „Ich erlasse die Schuld.“ Dann heißt es, dass der Diener einem Kollegen hundert Denare schuldete, was ungefähr der Arbeit von hundert Tagen entspricht, also eine Menge Geld. Es ist kein kleiner Betrag. Man könnte sagen, zehn Silberstücke, oder eher hundert Silberstücke. Es war also eine große Menge Geld. Vielleicht kann man sagen zwanzigtausend Dollar; oder zehntausend Dollar. Aber nachdem der König ihm selbst vergeben hat, geht er zu seinem Freund, der ihm Geld schuldet, würgt ihn und sagt: „Gib mir das Geld zurück. Du schuldest mir was!“ Jesus sagt: „So sieht es aus, wenn man Menschen nicht vergibt.“ Wenn wir unserem Nächsten nicht vergeben, sagen wir Gott damit, dass wir seine Vergebung uns gegenüber für keine große Sache halten. Oder ich habe vergessen, dass er mir vergeben hat. Oder es spielt für mich keine Rolle mehr. Bedenken Sie, was für eine Beleidigung das für Gott ist. Deshalb ist mir aufgefallen, dass in den Kirchen sehr oft die Menschen, die in ihrem Leben am meisten gesündigt haben und zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, zu den liebevollsten, vergebungsfreudigsten und leidenschaftlichsten Jesus-Nachfolgern gehören.

Denn obwohl sie genauso gesündigt haben wie wir anderen, wissen sie es in ihren Gedanken. Sie fühlen es. Sie wissen, dass ihnen vergeben wurde, und das veranlasst sie, geduldig, barmherzig, langmütig und freundlich zu sein und ihre Feinde zu lieben. Wir müssen uns daran erinnern, dass Gott uns vergeben hat, als wir ihn hassten, als wir ihn beleidigten, als wir verloren waren, und dass er uns liebt und uns immer wieder vergibt. Wissen Sie, warum Jesus uns sagt, wir sollen siebenmal sieben Mal vergeben? Weil Gott Ihnen so viel vergibt. Sie denken sich vielleicht: „Gott kann mir niemals vergeben, wenn ich zum millionsten Mal Mist gebaut habe.“ Aber er tut es. Er liebt Sie. Und genau das zählt doch, oder? Dass wir so wertvoll für Gott sind. Sie sind Gottes Schatz, aber das Traurige daran ist, dass der Typ, der Sie auf der Autobahn geschnitten hat, das auch ist. Genauso wie der Kerl, der Ihre Kreditkarte gestohlen hat. Genauso wie Ihr Familienmitglied, das Sie betrogen hat. Genauso wie Ihr Kollege, der Sie nervt, Ihre Sachen durcheinanderbringt und keine Deckblätter auf die Berichte macht. Das gehört zum Leben, dass wir für Gott wertvoll sind, aber auch unser Nächster. Gott möchte, dass wir ein Herz bekommen, in dem die Menschen auch für uns wertvoll werden. Sicherlich gibt es toxische Menschen, es gibt Menschen, die, egal wie sehr man ihnen vergibt oder sie liebt, immer noch böse und schrecklich sind. Gott sagt uns nicht, dass wir unsere Grenzen aufgeben müssen. Er sagt uns nicht, dass wir die Menschen mit ihren bösen Absichten immer wieder einladen müssen. Vergebung bedeutet nicht, dass wir so tun, als ob das, was man uns angetan hat, uns nicht gestört oder geschadet hätte. Jemandem zu vergeben, bedeutet nicht, dass das in Ordnung ist oder dass es keine Rolle spielt. Vergebung bedeutet nicht immer, dass man einen Menschen wieder in sein Leben lässt, aber es bedeutet, dass man die Schuld vergibt. Man gibt seinen Wunsch auf, dieser Person zu schaden. Man gibt seinen Wunsch auf Wiedergutmachung auf, man lässt es los. Erstaunlich. Wir lernen Vergebung und Barmherzigkeit und Liebe gegenüber unseren Feinden. Ich kann gerade von hier aus, wo stehe, hinter der Kamera eine Stelle in En Gedi sehen, dort drüben, wo genau das passiert ist. Es geht um König David. Gott hatte Saul erweckt - ein großer, gutaussehender Kerl. Aber dann fing er an, verrückt zu werden, er sündigte gegen Gott und disqualifizierte sich selbst. Und so begann Gott, David zu erwecken, und David wurde als General bei Saul angestellt und begann, viele Kriege und Schlachten zu gewinnen. Saul sagte zu sich selbst: „Ich bin eifersüchtig auf diesen Kerl. Ich hasse diesen Kerl.“ Er begann, ihn zu verfolgen und jagte ihn in die Wüste. Und genau hier in der jüdischen Wüste, in diesen Höhlen und an verschiedenen Orten, schrieb David auf der Flucht vor Saul die Psalmen auf, in denen es heißt: „Herr, hast du mich vergessen? Herr, hast du mich im Stich gelassen? Aber dennoch vertraue ich auf dich“, und solche Dinge. In einer erstaunlichen Geschichte, als Saul David jagt, verstecken sich David und seine Männer in einer Höhle, und Saul lässt seine Soldaten draußen und geht in die Höhle, um sich zu erleichtern, um die Toilette zu benutzen. David ist dort mit all seinen Männern, und sie hätten Saul töten können. Also geht David und schneidet einen kleinen Zipfel von Sauls Mantel ab. Als Saul geht, kommt David heraus und sagt: „Ich hätte dich töten können, aber ich habe es nicht getan! Ich bin dir treu!“ Er entschuldigt sich dann sogar bei Saul: „Es tut mir sogar leid, dass ich deinen Mantel zerschnitten habe.“ Und Saul sagt zu ihm: „Du wirst sicher der König von Israel sein.“ Er weiß es. Und er lässt David schwören, dass er seiner Familie nichts antun wird. Aber denken Sie darüber nach. David hat dem Feind vergeben. Er hatte alles Recht der Welt, Saul zu töten und den Thron zu besteigen. Er war bereits gesalbt worden. Er war bereits von Gott berufen worden, Israels König zu sein, und trotzdem vergibt er dem Mann, der ihn jagt. Ich glaube, Gott hat David dafür geehrt. David war sicher kein perfekter Mann, aber dies ist eine dieser wunderbaren Geschichten, die wir in der Bibel finden, um die guten Früchte zu sehen, die aus Barmherzigkeit, Vergebung und der Liebe entstehen. Sie können Ihren Eltern vergeben. Sie können Ihrem Ehepartner oder Ihrem Expartner vergeben. Sie können Ihren Kindern und Enkelkindern vergeben. Sie können Ihren Kollegen vergeben. Sie können dem alten Chef vergeben, der Sie gefeuert hat, obwohl es nicht fair war. Sie können sogar den Menschen vergeben, die Sie wirklich verletzt haben. Ich weiß, dass das sehr schwer ist und nicht über Nacht passiert. Vergebung ist nicht etwas, das wir sofort tun. Vergebung ist ein Prozess, an dem wir arbeiten. Manchmal dauert er Jahre. Aber wollen Sie heute mit diesem Prozess beginnen? Ich weiß, dass Sie sich vielleicht nicht danach fühlen, dass Sie das jetzt sofort tun können, aber wollen Sie zumindest die Reise beginnen und sagen: „Ich werde mein Bestes tun, um den Menschen zu vergeben, die mich wirklich verletzt haben“? Ich verspreche Ihnen, wenn Sie das tun, werden Sie sich besser fühlen, Sie werden sich glücklicher fühlen, Sie werden anderen Menschen gegenüber nachsichtiger sein, und Sie werden ein besseres Leben haben. Das ist eine großartige Art zu leben.

Deshalb lehrt uns Jesus im Vaterunser: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Manchmal sagen wir „Übertretung“ oder „Schulden“, aber die Gelehrten glauben, dass „Beleidigung“ das richtige Wort ist. Ist das nicht interessant, dass Jesus in das Vaterunser einbaut: „Vergib denen, die dich beleidigt haben“? Ich habe das Gefühl, dass viele Menschen sich heute gegenseitig beleidigende Auszeichnungen verleihen. Und das gilt nicht nur für eine politische Seite. Es scheint, dass beide politischen Seiten so sein können. Es scheint, dass die Menschen stolz darauf sind, sich beleidigt zu fühlen. Sie klatschen für die Leute, wenn sie zurückkommen und sagen: „Das war beleidigend“. Ich denke einfach, dass es sehr wichtig ist - auch wenn es wahrscheinlich gut ist, das Böse und die schlechten Dinge anzuprangern -, dass wir letzten Endes dem Herzen Jesu folgen sollten, nämlich den Menschen zu vergeben, die uns beleidigt haben. Vergeben Sie den Menschen, die Sie beleidigt haben. Halten Sie nicht daran fest. Tragen Sie nichts nach. Halten Sie sich nicht damit auf, sondern lassen Sie es los. Menschen waren schon immer beleidigt. Ich erinnere mich auch daran, wie viele Menschen mir in meinem eigenen Leben vergeben haben. Selbst als Christ denke ich an die dummen Dinge, die ich gesagt und getan habe, und ich bin so dankbar, dass Gott mir barmherzige Menschen in mein Leben gegeben hat. Menschen, die nicht völlig ausgeflippt sind, wenn ich solche Dinge getan habe, wie es Bobby Schuller immer tut. Als ich mein Theologiestudium begann, wollte ich gar nicht an die Uni gehen. Ich habe sozusagen mit Füßen gestampft und geschrien. Ich habe diesen Witz schon einmal erzählt, aber ich nannte es immer „den Friedhof“. „Geh' nicht auf den Friedhof, dort stirbt dein Glaube.“ Ich erinnere mich an einen Professor für systematische Theologie namens Ray Anderson. Ich belegte seine letzte Vorlesung. Er war eine Legende an meiner Uni. Er hatte Bücher veröffentlicht und alle möglichen Preise gewonnen. Ich wusste es damals nicht, aber er lehrte immer das Gegenteil von dem, was man glaubte. So lehrte er. So lehrte er an der Uni. Wenn Sie also an die Geistesgaben glaubten, tat er das nicht. Wenn Sie nicht an die Geistesgaben glaubten, tat er es. Wenn Sie ein Calvinist waren, war er das Gegenteil davon. Wenn Sie gegen Katholiken waren, war er katholisch. Er wurde einfach immer das Gegenteil von dem, was man war. Er ließ sich dabei nicht unterkriegen, und er sagte Ihnen nicht einmal, dass er das tat. In fast allen Fällen hat er einfach nur Fragen gestellt. Das war einer der ersten Kurse, die ich überhaupt besucht hatte. Ich weiß noch, dass ich mit ihm vor der Klasse hin und her gestritten habe, bis zu dem Punkt, an dem ich schließlich in der Klasse aufstand, auf ihn zeigte, ihn anschrie, ihm alles aufzählte, die Bibel zitierte und dies und das. Und er saß einfach nur ruhig auf seinem Stuhl. Hinterher kamen sogar ein paar Studenten zu mir, klopfen mir auf die Schulter und sagten: „Ich bin ja so froh, dass du das gesagt hast. Wir müssen für das Evangelium eintreten.“ Er hat eigentlich alles geglaubt, was ich ihm zugebrüllt habe. Er hat nur eine Rolle gespielt, um zu sehen, ob ich mich wirklich verteidigen kann, und ich habe mich nicht wirklich gut verteidigt. Ich wurde dummerweise wütend und fing an zu schreien, wie es so viele Leute heute tun. Später an diesem Tag lud er mich ein, in ein Café zu gehen, und ich sagte: „Was?“ Er diskutierte nicht mit mir, er fragte mich einfach weiter, und dann gingen wir in das Café und tranken einen Kaffee und aßen Kuchen. Er wurde mein Freund, und am Ende dieses Kurses blickte ich zurück, und selbst jetzt kann ich gar nicht ausdrücken, was ich für ein schrumpeliges, schreckliches Gefühl habe. Erstens, weil ich wie eine Geige gespielt wurde, und zweitens, dass ich mich in dem Kurs so aufgeregt hatte, dessen Sinn und Zweck es war, mich herauszufordern und sicherzustellen, dass ich weiß, was ich tue und dass ich weiß, was ich glaube. Ich bin so froh, dass er die Intelligenz hatte, um in der Lage zu sein, mich völlig auseinanderzunehmen und vor allen Leuten zu blamieren. Aber er hat es nicht getan. Er hat das getan, was Dallas Willard uns gelehrt hat, nämlich die Disziplin zu üben, nicht das letzte Wort zu haben. Üben Sie sich in der Disziplin, nicht das letzte Wort zu haben. Es ist schwer, in Ehen und Freundschaften und bei der Arbeit. Es ist schwer, wenn man sich streitet oder eine Niederlage einsteckt. Es ist schwer nicht das letzte Wort haben zu müssen, sondern zu versuchen, zuzuhören und das Herz des anderen zu hören. Das ist etwas, das man aus Liebe tut. Unser Stolz kommt uns dabei in die Quere, oder? Unser Ego kommt uns in die Quere, vor allem, wenn wir das Gefühl haben, nicht gehört zu werden. Wir wollen zuerst gehört werden. Ich bin so dankbar, dass ich in meinem Leben, wenn ich dumm, wütend oder leidenschaftlich war und einen Fehler gemacht habe, barmherzige Menschen hatte, die mir verzeihen und mich begleitet haben. Sie können so ein Mensch für jemanden sein. Sie können heute so ein Mensch sein. Seine Feinde zu lieben, ist der beste Weg, einer der besten Wege, Gott zu beweisen, dass man ihm sein Leben anvertraut. Wenn man verletzte Menschen und seine Feinde nicht liebt, sagt man damit, dass Gott nicht wirklich die Kontrolle über das Leben hat.

Dass Gott nicht wirklich die Macht hat, sondern dass nur ich die Macht habe. Ich möchte Sie ermutigen, liebe Freunde, zu testen und zu sehen, dass es Ihnen am Ende bessergeht, wenn Sie verletzte Menschen lieben. Sie sind dann entspannter, Sie sind freundlicher, hey, vielleicht schlafen Sie sogar besser, anstatt dass Sie sich hin und her wälzen und darüber nachdenken, was Sie alles hätten sagen können, was Sie alles hätten erwidern können. Unsere Feinde zu lieben, ist eine großartige Art zu leben. Jesus sagt uns, dass wir die andere Wange hinhalten sollen. Wissen Sie, was das bedeutet? Das bedeutet nicht, dass wir so tun sollen, als ob es uns egal wäre. Wenn uns jemand auf die rechte Wange schlägt, dann bezieht sich das auf jemanden, der Sie ohrfeigt, der Sie beleidigt. Jesus sagt, dass man die andere Seite hinhalten soll, was bedeutet, dass man den anderen zwingen soll, zuzuschlagen. Er sagt also nicht, dass man sich einfach eine Tracht Prügel gefallen lassen soll, sondern dass man den anderen zwingen soll, seine Gedanken auffälliger zu machen. Er sagt: „Wenn dich jemand verklagen und dir dein Hemd wegnehmen will, dann gib ihm auch deinen Mantel.“ Mit anderen Worten: Damals hatte man ein Unterkleid, im Grunde eine lange Unterwäsche wie ein Kleid, das bis zu den Füßen reichte. Darüber trug man dann einen Mantel. Wenn also jemand den Mantel wegnehmen will – so schrecklich sind Menschen, dass man den Mantel geben soll -, muss man den Mantel hergeben, und dann geht man zum Gericht, zieht auch das Untergewand aus und gibt es ihm, sodass man nackt im Gericht steht. Dann sagt Jesus: „Wenn dich jemand zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen.“ Er bezieht sich damit auf römische Soldaten, die so etwas machten. Wenn sie Juden auf der Straße sahen, gaben sie den Juden ihre Sachen und ließen ihn sie eine Meile weit tragen. Jesus sagt: „Trage es zwei Meilen weit.“ In all diesen Fällen will Jesus damit sagen, dass man sich nicht über die Person ärgern oder sie bekämpfen soll, sondern, dass man versuchen soll, die extra Meile zu gehen. Was will er damit sagen? Er ruft uns dazu auf, Salz und Licht zu sein! Er ruft uns auf, mehr zu sein als nur für unsere Rechte einzustehen oder das zu bekommen, was wir verdienen. Er ruft uns dazu auf, wie er zu sein. So wie Ray eben hinter mir hergegangen ist, so wie der verlorene Sohn vom Vater auf dem Feld verfolgt wird, so ruft er uns auf, Salz und Licht zu sein und Veränderung in den Menschen zu bewirken. Wir sollen uns nicht nur um uns selbst kümmern, sondern sehen, dass hier ein Mensch ist, der vom Evangelium berührt werden kann. Der durch eine einfache Tat der Vergebung, Liebe und Barmherzigkeit für immer verändert werden kann. Wir sind berufen, Salz und Licht zu sein. Abraham Lincoln hat einmal gesagt: „Wissen Sie, wie ich meine Feinde vernichte? Ich vernichte meine Feinde, indem ich sie zu meinen Freunden mache“. Darin steckt eine Menge Weisheit. Es steckt viel Weisheit darin. So werden wir zu Vermittlern des Friedens. Wenn man Frieden in der Welt will, muss man Frieden in den Menschen haben. Hier oben steht also ein weiteres Denkmal für Herodes. Denken Sie an zwei Männer zur selben Zeit: Herodes und Jesus. Niemand interessiert sich für Herodes so sehr wie für Jesus. Ich denke: „Wow, wenn wir Jesus Christus ähnlicher werden, können wir so viel mehr aufbauen und tun.“ Eine der besten Möglichkeiten, wie Jesus zu sein, besteht darin, Menschen zu lieben, selbst wenn sie Sie beleidigen, selbst wenn sie Ihre Religion beleidigen, wenn sie Ihr Land beleidigen, wenn sie Ihre Familie beleidigen. Lassen Sie das los. Lernen Sie, Menschen zu lieben. Sie werden ein glücklicherer Mensch sein, und Sie werden das tun, wozu Gott Sie berufen hat - Salz und Licht in einer sehr dunklen Welt zu sein. „Vater, wir danken dir für diese Zeit und diesen schönen Ort, und ich bete für meine Freunde, die verletzt wurden, denen Leid zugefügt wurde, die reingelegt wurden, die betrogen wurden. Herr, hilf uns, zu vergeben. Hilf uns, es an dich zu übergeben. Hilf uns, so zu vergeben, wie du uns vergeben hast, damit wir die Menschen sein können, zu denen du uns berufen hast. Wir lieben unseren Nächsten und wir lieben dich, in Jesu Namen beten wir, Amen.“

Segen – Bobby Schuller

Der Herr segne euch und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.